

Es folgt eine Gruppe zylindrischer Becher, deren Wandungen mit verschiedenen modelgeblasenen Dekoren oder mit spiralförmig umlaufenden, angedrückten Glasfäden (Spechlerdekor) geschmückt sind. Seltener sind Fragmente mit gekerbter Fadenauflage, die Paßgläsern zugewiesen werden. Berkemeier/Römer treten nur vereinzelt auf. Daneben erscheinen Kännchen und kleine Krüge mit glatter oder gerippter Wandung, Flaschen, Fliegenfallen, Reste einer Retorte (?) und Fensterglasfragmente. Von besonderer Bedeutung ist der Fund eines emailbmalten kleinformatigen Stangenglasses mit Zimmermannswappen, der Darstellung eines Paares und der datierenden Jahreszahl 1593, das als Hochzeitsglas interpretiert wird (S. 23). Ausgehend von der einheitlichen Zusammensetzung des Komplexes vermutet H. SEDLÁČKOVÁ eine einmalige Einbringung in die Abfallgrube, möglicherweise im Zusammenhang mit einer Hochzeitsfeier, anlässlich der nach böhmischer Sitte die benutzten Gläser zerbrochen und anschließend weggeworfen wurden. Das Emailglas liefert durch seine Aufschrift den wichtigsten Anhaltspunkt für die chronologische Einordnung des Komplexes in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Selbst wenn diese Deutung etwas zu eng gefaßt sein sollte, ist durch den Fund eines Kreuzers aus dem Jahr 1629 oder 1639 in den oberen Schichten der Grube ein *terminus ante quem* vorhanden. Eine weitere Absicherung des Datierungsvorschlages erreicht H. SEDLÁČKOVÁ durch Vergleiche mit anderen Fundkomplexen aus Nymburk, die durch die Fundzusammensetzung oder die Verknüpfung mit Zerstörungsdaten die Grundlage für ein überzeugendes relativchronologisches Gerüst bilden. Aus der Faßgrube 62/95 stammen nur drei Hohlgläser, ein Berkemeier, ein Spechter und ein hohes Becherglas mit opak-weißer Fadendekoration. Während die Fundstücke aus der Abfallgrube 10/94 des Eckhauses Nr. 71 nach Ansicht der Bearbeiterin ein zwar reichhaltiges und für einen besonderen Anlaß angeschafftes, in seiner Zusammensetzung aber doch durchschnittliches Inventar eines Bürgerhaushaltes der Zeit um 1600 repräsentieren, spiegelt sich in dem exzeptionellen Glas mit weiß-opaker Fadenauflage aus Faßgrube 62/95, für das eine Herkunft aus einer schlesischen Hütte in Erwägung gezogen wird, das etwas höhere soziale Niveau der Bewohner des zur Hauptstraße gelegenen Hauses Nr. 55 wider (S. 19, 27).

Alle Glasfunde mit Ausnahme einiger ungedeuteter Scherbenstücke und der Fensterglasfragmente, die nur beschrieben werden, sind in dem ausführlichen Katalogteil (S. 40–67) als Zeichnungen wiedergegeben. An Maßangaben erfolgt in der Regel leider nur die Höhenangabe. Informationen zu Durchmessern und Wandstärken müssen aus den Zeichnungen errechnet werden, was bei einem gewählten Maßstab von annähernd 1 : 3 nur ungenau möglich ist. Benutzerfreundlich sind dagegen die Querverweise zu den ansprechenden Farbtafeln bei den einzelnen Katalognummern, wie auch eine Typentafel (S. 21), die die Gelegenheit bietet, sich schnell einen Überblick der vorkommenden Glasformen zu verschaffen. Die Vorstellung und Diskussion der Glasfunde erfolgt klar gegliedert und erschließt sich dem Leser leicht. Die Bezugnahme auf Parallelen aus zeitgleichen Komplexen der bedeutendsten Fundstellen in Böhmen und Mähren (Prag, Pilsen, Brünn) und der neuzeitlichen Glashütten von Rejdicke und im ehemaligen Agneskloster von Prag bindet die Nymburker Funde in das bisher bekannte formenkundliche Spektrum ein und macht – wie auch die Ergebnisse der Materialanalysen – eine Herkunft aus einer lokalen Produktion für die meisten Objekte wahrscheinlich. Gleichzeitig belegen die Hohlgläser aus den Gruben von Nymburk, daß sich spätestens wohl ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluß der italienischen Formensprache ein Typenbestand entwickelt, der in weiten Teilen Mitteleuropas Verbreitung findet und eine Unterscheidung regionaler Glaslandschaften, wie sie für frühere Zeitabschnitte der Glasgeschichte teilweise aufzuzeigen sind, deutlich erschwert. Für die Erarbeitung eines chronologischen Systems der Hohlgläser des späten 16. und des 17. Jahrhunderts kommt dem Fundkomplex aus Grube 10/95 durch seine relativ enge Eingrenzbarkeit eine besondere Bedeutung zu, die weit über den regionalen Rahmen hinausreicht. Die Vorlage der Funde aus Nymburk stellt auch für die Glasforschung im deutschen Südwesten eine Bereicherung dar.

Anschrift der Verfasserin

CHRISTINE PROHASKA-GROSS
Ringstraße 25
69115 Heidelberg

MATEJA KOS, MAJA ŽVANUT, *Ljubljanske steklarne v 16. stoletju in njihovi izdelki (Glass factories in Ljubljana in the 16th century and their products)*. Viri. Gradivo za materialno kulturo slovencev I. Tiskarna Delo, Ljubljana 1994. 84 Seiten, 6 Tafeln, 16 Farbfotos. Preis DM 15,-.

Die zweisprachig in Slowenisch und Englisch vorgelegte Veröffentlichung beginnt mit einer allgemein gehaltenen, kurzen Einführung in die Geschichte der mitteleuropäischen Glasproduktion von der späten Gotik bis zur Renaissance von M. Kos (S. 11–14). Dieser folgen drei historische Beiträge von M. ŽVANUT. Der erste behandelt die ältesten urkundlichen Erwähnungen von Glasern und Glasmachern in Ljubljana (Laibach) in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und die Gründung der ersten Glashütten (S. 19–22). Im Jahr 1526 erhielt eine am Neuen Platz (Novi trg) gelegene Hütte ein zwanzig Jahre währendes Monopol über die Herstellung von Fensterscheiben und Glaswaren, die nach venezianischer Art gefertigt wurden. Eine weitere Glashütte entstand 1534 nahe Ljubljana in Fužine (Kaltenbrunn) auf Initiative der wohlhabenden Kaufleute und Unternehmer Vid Khisl und Janž Weilhammer, die 1541 auch die ältere Hütte am Neuen Platz mit allen Rechten aufkauften. Vid Khisl's Sohn Janž erlangte 1572 das ausschließliche Recht, im Herzogtum Krain Glashütten zu unterhalten. Kurz zuvor erfolgte die Anlage einer dritten Hütte in Ljubljana, die 1581 ebenfalls von Janž Khisl übernommen wurde, so daß die gesamte Glasproduktion in einer unternehmerischen Hand vereint war. Den Aufschwung der Glasfertigung im 16. Jahrhundert verbindet M. ŽVANUT (S. 26–28) teilweise nicht ganz nachvollziehbar mit der allgemeinen strategischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes. Ein dritter Beitrag schildert den Lebenslauf des ehrenhaften Bürgers und Geschäftsmannes Kristof Pruner, der als Pächter einer der Glashütten

von Janž Khisl 1563 starb. Gemäß seinem letzten Wunsch wurde am Ende des Produktionszyklus im Februar des Folgejahres ein ausführliches Inventar mit Preisverzeichnis aller in diesem Zeitraum hergestellten Waren und der verbleibenden Rohstoffe erstellt. Dieses interessante und aufschlußreiche Dokument von 1564 wird vollständig wiedergegeben und von M. Kos und M. ŽVANUT zur Diskussion gestellt (S. 46–56). Die Bezeichnungen der einzelnen Warenposten und Glasformen erscheinen als eine Mischung aus deutschen, italienischen (venezianischen) und seltener slowenischen Ausdrücken. Die Autoren versuchen, diese Namen mit archäologisch oder antiquarisch überlieferten Gefäßformen zu verbinden, was allerdings in den meisten Fällen hypothetisch bleiben muß. Als Zeugnisse der Glasmacherkunst, die in den lokalen Glashütten gepflegt wurde, interpretiert M. Kos die meisten der fast 800 Glasfragmente und -objekte, die heute im Narodni Muzej von Ljubljana aufbewahrt werden (S. 40–43). Es handelt sich hierbei um Altfunde oder um Fundstücke aus wenig oder gar nicht dokumentierten Grabungen, so daß außer zur Provenienz in der Regel keine sicheren Aussagen zum Fundzusammenhang und zur Datierung gemacht werden können. Die chronologische Einordnung der Glasfragmente, die eine Spanne vom späten 14. Jahrhundert bis zum Ende des 16. Jahrhunderts umfaßt, kann nur durch den Formenvergleich erfolgen. Das Hohlglas ist in der Regel aus einer farblosen oder schwach getönten Masse gefertigt, aber auch einige Stücke von walddglasgrüner Färbung sind vorhanden. Neben einfachen zylindrischen Bechern erscheinen vor allem faßförmige Nuppengläser und kleine konische Becher mit optisch gemusterter Wandung. Farblose Gläser mit blauer Fadenauflage werden aufgrund ihrer Datierung in das ausgehende 14. Jahrhundert nicht als einheimische Produkte angesehen. Daneben kommen konische Becher auf hohem Fuß, verschiedene Kelchglasformen, teilweise mit Löwenkopfbalusterschaft, Becher mit modelgeblasener Musterung, Kuttrolfe, Urinale, Flaschen u. a. m. vor. Einige Gläser zeigen Emailbemalung oder eine Vergoldung. Als ein Import aus Venedig werden die Reste eines Millefioriglases angesprochen. Insgesamt erinnert das Formenspektrum stark an das Repertoire italienischer Fundorte, während diverse Krautstrunktypen auch den deutschen Einfluß widerspiegeln. Eine lokale Ausprägung der gestauchten Flasche weist eine stark geschwungene Wandung auf und ist in einem Fall mit einer geschlungenen Fadenauflage am Hals dekoriert. Leider werden die im Katalogteil (S. 64–81) vorgestellten ausgewählten Stücke sehr knapp beschrieben und nicht datiert, so daß dem Leser wohl ein erster Eindruck der in Ljubljana gefundenen Gläser vermittelt wird, ein echter Überblick jedoch nicht gelingen mag.

Anschrift der Verfasserin

CHRISTINE PROHASKA-GROSS
Ringstraße 25
69115 Heidelberg